

Aber man verzeihe deswegen nicht. Eben der Jüngling, der jetzt so unweise Haushält, wird, wenn er einst Mann ist, niemals niedrigem Eigennutze sein Herz öffnen, noch weniger kriechenden Geiz zum Hüter seines Vermögens machen. Der Mangel, der ihn jetzt drückt, wird für ihn eine heilsame Schule der Sparsamkeit. Für Vermögen wird seine Arbeitsamkeit sorgen; und Klugheit, im Bunde mit der Güte des Herzens, beim Ausgeben die Hand des Mannes leiten.

Der Greis.

Der Landmann, der sich jetzt beim Ergrauen des Abends hinsetzt auf den vertrauten Hügel, unter das Obdach seiner wirthlichen Linde — was mag er wohl fühlen? Zwar hat er die Arbeit des Tages mit all ihrer drückenden Last getragen; er fühlt seine Glieder gelähmt, seine Kräfte erschöpft. Allein um so wohlthätiger wird die Erquickung des Schlafs seyn, dessen sanftes Nähern er an den sinkenden Augenlidern schon empfindet? „Aber verzieh noch (spricht er) treuer Freund des Arbeitsamen, verzieh nur noch ein Weilchen, süßer Schlaf! Mit ganzer Seele will ich mich dann deiner Stärkung überlassen!“ So spricht er, und ruft den vollbrachten Tag vor seine Seele. Jede gezogene Furche, jede ausgestreute Hand Samens, jedes Mißlingen, jedes Gerathen, jeder Tropfe Schweiß, jede stärkende Labung tritt vor seine Erinnerung. Er fühlt die Wollust, gethan zu haben, was er sollte, in all ihrer Fülle, und labt sich in voraus an dem Lohne seines treuen Fleißes, an dem Segen und der Freude der künftigen Ernte.